

Burma – Chinas Ambitionen und Indiens Antwort

Burma (Myanmar) bleibt von der westlichen Staatengemeinschaft wegen seiner besonders schwerwiegenden Missachtung der Menschenrechte und seines repressiven politischen Systems ausgestoßen; aber China und Indien, Burmas wichtigste Nachbarn, konkurrieren um Einfluss in Rangun (Yangon). Die Rivalität zwischen den Supermächten Asiens hat auch Indiens Erzfeind Pakistan zu einer aktiven Unterstützung der chinesischen Ambitionen veranlasst, außerdem spiegelt sich die regionale Polarisierung in einem internen Machtkampf innerhalb der Junta in Rangun wider. Das Ergebnis dieses sehr komplexen Konfliktes wird Burmas politische Zukunft wahrscheinlich stärker beeinflussen als alle Versuche des Westens, einen Dialog mit den oppositionellen demokratischen Kräften des Landes erzwingen zu wollen.

Der Verlauf der Fronten wurde klar, als der militärische Führer Pakistans, General Parvez Musharraf, Burma vom 1. bis 3. Mai 2001 einen historischen Besuch abstattete. Die burmesische Militärregierung hatte stets betont, dass kein ausländisches Schiff jemals in einen der Häfen Burmas einlaufen dürfe. Aber vor Musharrafs Besuch wurden nicht weniger als drei pakistanische Schiffe in Rangun gesichtet: ein U-Boot, ein Zerstörer und ein Tanker. Gleichzeitig wurde auch über ein chinesisches U-Boot im Hafen von Sittwe im westlichen Burma im Vorfeld einer hochrangigen chinesischen Militärdelegation berichtet. Beide Länder haben sich bemüht, die hohen burmesischen Militärs zu überzeugen, nicht zu eng an ihren gemeinsamen regionalen Rivalen Indien heranzurücken. Aber auch Neu-Delhi hat in jüngster Zeit versucht, seine Beziehungen zu Burma zu verbessern: Außenminister Jaswant Singh hat Rangun im Februar 2001 einen Besuch abgestattet, um eine engere Kooperation zu besprechen, der burmesische Armeechef General Maung Aye besuchte Indien zweimal im Jahr 2000. Aber der mächtige Geheimdienstchef Generalleutnant Khin Nyunt wird als Rivale des Armeechefs eingestuft, er soll pro-chinesisch eingestellt sein. Sein Besuch in Pakistan im Juli 2000 wurde von der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt.

China und sein Verbündeter Pakistan haben sich einen beträchtlichen Startvorteil im Rennen um die Gunst der militärischen Führung in Rangun verschafft. Am 6. August 1988 wurde Burma ein wichtiger Bündnispartner Chinas, als die beiden Länder ein offizielles Handelsabkommen schlossen. Es war das erste Abkommen dieser Art mit einem Nachbarn für das bis dahin isolierte Burma, und der Zeitpunkt war besonders wichtig, weil sich Burma in großen Schwierigkeiten befand: Zwei Tage später gingen in buchstäblich allen Städten und größeren Dörfern Millionen Menschen auf die Straßen, um ein Ende der Militärregierung und eine Wiederherstellung der Demokratie im Land zu fordern, wie sie vor dem Militärputsch 1962 bestanden hatte.

Aber die Chinesen waren immer schon dafür bekannt, ihre Pläne lange vor allen anderen asiatischen Ländern zu schmieden. Bereits am 2. September 1985 hatten sie ihre Absichten beinahe unbemerkt in einem Artikel in der offiziellen Beijing Review veröffentlicht. Unter dem Titel „Öffnung nach Südwesten: Meinung eines Experten“ verfasste der ehemalige Vizekommunikationsminister Pan Qi einen Beitrag über die Möglichkeit, den Handel der vom Meer abgeschnittenen chinesischen Inlandsprovinzen Yunnan und Sichuan über Burma an den Indischen Ozean abzuwickeln. Er erwähnte die burmesischen Kopfbahnhöfe Myitkyina und Lashio im Nordosten Burmas als mögliche Umschlagplätze wie auch den Fluss Irawadi als möglichen Transportweg für den Export chinesischer Waren – aber er erwähnte nicht, dass alle wichtigen Grenzgebiete zu dieser Zeit nicht unter Kontrolle der burmesischen

Zentralbehörden waren.

Die Situation änderte sich 1989, nachdem sich ein aufkeimender Zweig der rebellischen Kommunistischen Partei Burmas (CPB) – unterstützt von China – gegen die alternde maoistische und hauptsächlich burmesische Führung aufgelehnt hatte. Als Folge spaltete sich die CPB in vier ethnisch definierte Regionalarmeen; alle vier stimmten einem Waffenstillstandsabkommen mit der Regierung zu. Schon 1990 blühte der Handel zwischen den beiden Ländern.

Der Handel an den Grenzen wuchs enorm und führte zu einer Annäherung zwischen Burma und China. 1990 wurde Burma auch Chinas wichtigster politischer und militärischer Verbündeter in Südostasien. Die Grenzen Burmas wurden für chinesische Waffenlieferungen geöffnet, um dem extrem unpopulären Militärregime in Rangun, das den Aufstand der Demokratiebewegung 1988 brutal niedergeschlagen hatte, ein Überleben zu ermöglichen. Es ist verständlich, dass die beiden Nachbarstaaten, die nach den Massakern von Rangun 1988 und am Tiananmen-Platz 1989 isoliert und international verurteilt waren, näher zueinander rückten. Am 30. September 1989 sprach der Geheimdienstchef Khin Nyunt vor einer Gruppe chinesischer Ingenieure, die an einem Projekt in Rangun arbeiteten: „Unsere Sympathien gelten der Volksrepublik China, da in der Volksrepublik China (im Mai/Juni 1989) ähnliche Schwierigkeiten ausgebrochen sind wie in Burma 1988.“

Auch Burmas strategische Bedeutung für China ist offensichtlich. Schon nach kurzer Zeit half China bei der Verbesserung des sehr schlecht erhaltenen burmesischen Straßennetzes. Ende 1991 arbeiteten chinesische Experten an einer Reihe von Projekten zum Ausbau der Infrastruktur in Burma. Im selben Jahr trafen auch chinesische Militärberater ein; es waren die ersten Angehörigen einer ausländischen Militärmacht, die seit den fünfziger Jahren in Burma stationiert wurden. Burma war tatsächlich im Begriff, ein chinesischer Satellitenstaat zu werden. Die Ironie dabei war: Was die rebellische CBP im Kampf für China nicht hatte erreichen können, kam nun durch schlaue Diplomatie und blühenden bilateralen Handel zustande.

Der Gesamtwert der chinesischen Waffenlieferungen an Burma in den neunziger Jahren ist nicht bekannt, aber geheimdienstliche Quellen schätzen, dass sich die Summe bei niedrigen Preisen zwischen ein und zwei Milliarden US-Dollar bewegen wird. Nachdem der Aufstand von 1988 niedergeschlagen worden war, wollte das Militärregime die Entstehung einer ähnlichen Bewegung verhindern und entschloss sich daher, seine Streitkräfte mehr als zu verdoppeln. Man vergrößerte die Anzahl der in den drei Waffengattungen Dienenden von 186 000 Mann im Jahr 1988 auf 450 000 im Jahr 2001. Außerdem wurden Armee, Luftwaffe und Marine einem umfangreichen Modernisierungsprogramm unterzogen.

China lieferte militärische Ausstattung: 80 Stück mittlere Kampfpanzer Typ 69II, über 100 leichte Panzer Typ 63, 250 Panzerfahrzeuge Typ 85, Mehrfachabschuss-Raketensysteme, Haubitzen, Fliegerabwehrwaffen, HN-5-Boden-Luft-Raketen, Granatwerfer, rückstoßfreie Waffen, raketengetriebene Granatwerfer, JLP-50- und JLG-43-Luftverteidigungsradar, schwere Lastkraftwagen, Chengdu F-7M-Airguard-Kampfflugzeuge, FT-7- und FT-6-Jettrainers, A-5C-Flugzeuge für Bodenangriffe, SAC Y-8D-Transportflugzeuge, Minensuchboote und Schnellboote. Im Jahr 2000 hat China zusätzlich 12 Karakoram-8-Trainingsflugzeuge für Bodenattacken geliefert, die in Gemeinschaftsproduktion mit Pakistan hergestellt werden. Pakistan selbst hat Munition an Burma verkauft, darunter 120-mm-Geschosse für Granatwerfer und Munition für Maschinengewehre.

Ein Grund für die chinesischen Waffenlieferungen an Burma könnte darin bestehen, dass China die neuen Handelswege durch ein Nachbarland mit großem Unruhepotential militärisch abschirmen will; einige Beobachter sehen dahinter aber eher eine langfristige Strategie. Der Zugang zum Indischen Ozean – auch wenn er nur indirekt ist – bedeutet für China einen

strategischen Vorteil: Der Indische Ozean und die Straße von Malakka sind zum Beispiel Schlüsseltransitwege für die japanischen Ölimporte aus dem Mittleren Osten.

Aber nicht Japan, sondern Indien hat am heftigsten auf die hohe Präsenz Chinas in Burma reagiert. Besonders besorgt zeigt sich Indien über die chinesische Unterstützung bei der Verstärkung der maritimen Kräfte Burmas. Es wurden zumindest vier elektronische Abhörstationen am Golf von Bengalen und am Andamanenmeer eingerichtet: Man-aung auf einer Insel vor der Küste des westlichen Arakan (oder Rakhine), die Insel Hainggyi im Irawadidelta, die Insel Zadetkyi (St. Matthew) genau im Norden des Eingangs zur Straße von Malakka und die strategisch wichtige Kokosinsel im Norden der indischen Andamanen-Inseln. Chinesische Techniker wurden auch auf den Marinebasen von Monkey Point bei Rangun und in Kyaikkami südlich der Hafenstadt Moulmein gesehen.

Die Anwesenheit Chinas im Golf von Bengalen beschränkt sich derzeit zwar auf Instruktoren und Techniker, aber die Tatsache, dass die neue Radarausrüstung aus China kommt und wahrscheinlich zumindest teilweise von chinesischen Technikern betreut wird, versetzt den chinesischen Geheimdienst in die Lage, diese sensible maritime Region abzuhören. China und Burma haben mehrere Abkommen unterzeichnet und sich zum gegenseitigen Austausch geheimdienstlicher Informationen verpflichtet. Auch das kürzliche Einlaufen eines chinesischen U-Bootes in einen burmesischen Hafen fügt den chinesischen Waffenlieferungen an Burma ein wichtiges strategisches Element hinzu und zeigt an, dass es sich um viel mehr als ein reines Geschäft handelt.

Im Juni 1998 verursachte der damalige indische Verteidigungsminister George Fernandes einen Aufschrei, als er Beijing beschuldigte, Burma beim Installieren von Abhör- und Kommunikationseinrichtungen auf den Inseln im Golf von Bengalen zu unterstützen. Burma wies die Anschuldigungen zurück, während Chinas Außenministerium sein „äußerstes Bedauern“ zum Ausdruck brachte und die „Beschuldigungen zurückwies“. Aber Neu-Delhi hat gute Gründe zur Besorgnis. Im August 1994 brachte die indische Küstenwache drei Boote „beim Fischen“ in der Nähe der Andamanen-Inseln auf, wo sich eine der großen indischen Marinebasen befindet. Die Trawler waren burmesisch ausgeflaggt, aber die Crew bestand aus 55 Chinesen. Es war keine Fischereiausrüstung an Bord, nur Funk- und Tiefensonar-ausstattung. Die chinesische Botschaft in Neu-Delhi schaltete sich ein, und die Besatzung der Schiffe wurde freigelassen.

Der Vorfall wurde damals taktvoll in den Archiven des Verteidigungsministeriums in Neu-Delhi abgelegt. Aber als die Absichten Chinas offensichtlicher wurden, richtete die neue, mutigere indische Regierung mehr Aufmerksamkeit auf die Entwicklung in Burma. Im März 1997 berichtete die chinesische Nachrichtenagentur in Beijing, dass eine chinesisch-burmesische Expertengruppe eine Studie „über mögliche Land- und Wassertransporte über Yunnan und in das Tal des Irawadi in Burma“ erstellt hätte. Am 5. Mai 1997 berichtete die offizielle Nachrichtenagentur Xinhua über die Einigung zwischen Beijing und Rangun in dieser Angelegenheit. Laut Xinhua ist diese Route 5 800 km kürzer als die Verbindung zwischen der yunnanesischen Hauptstadt Kunming und dem nächstgelegenen chinesischen Hafen Shanghai.

Lange vor dieser Einigung hatte China mit dem Bau einer Eisenbahnlinie von Kunming nach Xiaguan begonnen, das in der Nähe von Dali auf der chinesischen Seite der yunnanesischen Grenze liegt. Auch die alte Burma-Straße von Kunming nach Ruili an der burmesischen Grenze wurde ausgebaut, und chinesische Ingenieure haben das letzte, 120 km lange Teilstück der Straße von Ruili über die Grenze nach Bhamo am Fluss Irawadi im burmesischen Bundesstaat Kachin fertiggestellt. Bhamo ist der nördlichste Hafen am Irawadi, der von Süden her schiffbar ist.

Laut Angaben des Geheimdienstes in Burma war geplant, eine Flotte von flachen Lastkähnen einzusetzen, um von hier Güter nach Minhla zu transportieren, das etwa 1 000 km flussabwärts, 280 km nördlich von Rangun, liegt. Von Minhla soll eine Straße über das Arakan-Yoma-Gebirge gebaut werden, die über An nach Kyaukpyu an der Küste führen soll. Kyaukpyu wurde der Vorzug als Standort für einen neuen Tiefseehafen gegeben gegenüber der versandeten Mündung des Rangun gegeben.

Im Juni reiste Armeechef Maung Aye nach China, um diesen Plan unter Dach und Fach zu bringen, aber Beijing erhielt nicht in allen Punkten die erwartete Zustimmung, obwohl Burma eine Stärkung der Handelsbeziehungen zusagte. Angeblich hat Indien in dieser Entwicklung eine Rolle gespielt. Anfangs versuchte sich Indien dem chinesischen Einfluss auf Burma entgegenzustellen, indem es die Demokratiebewegung des Landes unterstützte. Aber 1993 begann Indien diese Strategie zu überdenken, da seine Politik wenig erfolgreich war und Burma immer näher an Beijing gedrängt wurde. Indien entschloss sich zu einem Politikwechsel mit dem Ziel, die Beziehungen zu Rangun zu verbessern. Ein hoher indischer Beamter erklärte, dass burmesische Generäle Signale an Neu-Delhi gerichtet hätten: Indien solle mehr Interesse an Entwicklungsarbeit zeigen, um die starke Abhängigkeit Burmas von China zu verringern.

Im Januar 2000 stattete der indische Armeechef General Ved Prakash Malik Burma einen zweitägigen Besuch ab, es folgte ein Besuch von Maung Aye in der nordostindischen Stadt Shillong. Dieser Besuch eines ausländischen Gastes in einer Provinzhauptstadt war sehr ungewöhnlich. Höhepunkt war die Ankunft einer Gruppe hoher Mitarbeiter der indischen Ministerien für Handel, Verteidigung, Innere und Auswärtige Angelegenheiten, um Gespräche mit dem General zu führen. Im Anschluss an diesen Besuch begann Indien, Burma und die burmesischen Truppen entlang der gemeinsamen Grenze in militärischen Bereichen zu unterstützen, in denen es nicht um Kampfkraft ging: So erhalten die Grenztruppen den Großteil ihrer Uniformen und Kampfanzüge aus Indien. Auch einige Hubschrauber soll Indien an Burma verliehen haben. Im November 2000 fühlte sich die indische Regierung sicher genug, Maung Aye an der Spitze einer Delegation nach Neu-Delhi einzuladen, der auch mehrere hochrangige Juntamitglieder und Kabinettsminister angehörten, unter anderem zwei Sekretäre des regierenden Staatsrates für Frieden und Entwicklung, Generalleutnant Tin Oo und Win Myint, sowie Außenminister Win Aung und Oberst Kyaw Win, stellvertretender Vorsitzender des mächtigen militärischen Geheimdienstes. Auffallend war die Abwesenheit von Geheimdienstchef Generalleutnant Khin Nyunt. (Dieser war auch genau an dem Tag zu einem Besuch nach Pakistan gereist, als General Malik im Juli 2000 Burma seinen zweiten Besuch abstattete.)

Burmas Militärregierung steckt in vielerlei Hinsicht in einem Dilemma. Sie war auf die chinesische Unterstützung angewiesen, als sich alle Staaten von Burma zurückzogen. Was aber als lockere Handelsbeziehung begann, entwickelte sich zu einer starken militärischen und politischen Abhängigkeit. Dazu kommt noch, dass in den vergangenen zehn Jahren zehntausende illegal eingewanderte Chinesen im Norden des Landes das Wirtschaftsleben in ihre Hand gebracht haben. Es kam dort zu Reibungen mit der ansässigen Bevölkerung und bereits zu einigen kommunalen Auseinandersetzungen zwischen chinesischen Immigranten und lokalen Stämmen. Maung Aye, ein überzeugter burmesischer Nationalist, soll sich über diese demographischen Veränderungen mehr Sorgen machen als über Verteidigungs- und Handelsabkommen mit China.

Rätselhaft ist auch die neuerliche Präsenz der rechten Hindu-Organisation Rashtriya Swayamsevak Sangh (National Volunteer Corps – RSS) in Burma. Die RSS betreute seit den vierziger Jahren in Burma die dort ansässige indische Minderheit, aber seit dem Militärputsch von 1962 trat sie nicht mehr in Erscheinung, und die meisten Inder verließen das Land. Nun scheint man bemüht zu sein, in Rangun eine eigene Sektion der RSS aufzubauen –

offensichtlich mit Zustimmung von Armeechef General Maung Aye. Die RSS – in Burma auch Sanatana Dharma Swayamsevak Sangh oder Original Religious Volunteer Corps genannt – hat einige burmesische Generäle überzeugt, dass Hinduismus und Buddhismus „Zweige desselben Baumes sind“ und dass „Kultur der beste Wächter gegen China ist“, wie es ein RSS-Mitarbeiter in Kalkutta ausdrückte. Die RSS gilt als Dachorganisation der nationalistischen Hindupartei Bharatiya Janata, die in der derzeitigen Koalitionsregierung in Neu-Delhi die Verantwortung trägt, aber es steht keineswegs fest, ob die Rangunmission der Fundamentalisten auch die Zustimmung der indischen Regierung hat. Parallel zu dieser Entwicklung ermutigt Neu-Delhi General Maung Aye, historische Stätten des Buddhismus in Indien zu besuchen. Es könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese „Diplomatie auf kultureller Ebene“ unter Ausnutzung der Kluft zwischen General Maung Aye und Generalleutnant Khin Nyunt Burma von China weglocken soll.

Aber was könnte Burma tun, wenn es seine Abhängigkeit von China tatsächlich lockern wollte? Hat Indien eine Chance, Burma mit Erfolg von China abzuwerben? Die Geheimdienste sind der Meinung, dass China das Land wirtschaftlich, politisch und militärisch bereits so fest im Griff hat, dass eine Kursänderung für Rangun sehr schwer wird. Zu Lebzeiten seiner zwei wichtigsten politischen Führer sind größere politische Veränderungen in Burma sehr unwahrscheinlich: Der starke alte Mann Ne Win etablierte 1962 die Militärherrschaft über das Land und gilt immer noch als „Pate“ der militärischen Führungsschicht in Burma. General Than Shwe ist derzeit Vorsitzender der regierenden Junta. Aber Ne Win wurde im Mai 2001 90 Jahre und die Gesundheit von Than Shwe verschlechtert sich rapid, obwohl er erst 68 Jahre ist. Im Mai 2000 richtete er sogar ein Schreiben an die Junta, in dem er seinen Rückzug anklingen ließ.

Beobachter glauben, dass sich die Rivalität zwischen Maung Aye und Khin Nyunt zu einem schärferen Machtkampf entwickeln könnte, wenn Ne Win nicht mehr die Fäden im Hintergrund zieht und Than Shwe als Vorsitzender der Junta abgelöst wird. Betrachtet man die unterschiedlichen außenpolitischen Positionen der beiden Kontrahenten und entsprechend ihre Verbindungen zu rivalisierenden Regionalmächten, so könnte dieser Machtkampf für Burmas sicherheitspolitische Stellung in der Region entscheidend sein.

Bertil Lintner

Burma-Korrespondent für Far Eastern Economic Review,
Ostasien-Korrespondent für Svenska Dagbladet

Übersetzung aus dem Englischen: Edda Engelke